



Diesen Messias kenne ich nicht!

Jesu Blick

In Jesu Blick ist kein Vorwurf, keine Forderung.

Die Augen Jesu sagen nur: „Ich liebe dich, ich liebe dich so, wie du bist, mit Deinen Stärken und Grenzen, mit deiner Fähigkeit zu lieben und lieblos zu sein.“

Die Augen Jesu sagen nicht:
„Damit ich dich liebe, musst du etwas leisten“,
sondern:
„Ich liebe dich, weil du da bist.“

Ich lasse mich von Jesus anschauen und versuche, auch ihm in die Augen zu sehen und mir sagen zu lassen: „Ich liebe dich“.

(Bild: Sieger Köder, Verleugnung des Petrus)

Petrus Verleugnung

Joh 18, 15-18.25-27

Simon Petrus und ein anderer Jünger folgten Jesus. Der andere Jünger war mit dem Obersten Priester gut bekannt, deshalb konnte er mit Jesus bis in den Innenhof des Hauses gehen. Petrus blieb draußen am Tor stehen. Der andere Jünger, der Bekannte des Obersten Priesters, kam wieder zurück, verhandelte mit der Pförtnerin und nahm dann Petrus mit hinein. Die Pförtnerin fragte Petrus: »Bist du nicht auch ein Jünger von diesem Menschen?« »Nein, das bin ich nicht«, antwortete Petrus. Es war kalt. Die Diener des Obersten Priesters und die Gerichtspolizisten hatten deshalb einen Stoß Holzkohlen angezündet, standen um das Feuer herum und wärmten sich. Petrus ging hin, stellte sich zu ihnen und wärmte sich auch.

Simon Petrus stand noch immer beim Feuer und wärmte sich. Da sagten die anderen zu ihm: »Bist du nicht auch einer von seinen Jüngern?« Petrus erwiderte: »Nein, ich bin es nicht!« Ein Diener des Obersten Priesters, ein Verwandter des Mannes, dem Petrus das Ohr abgeschlagen hatte, sagte: »Ich habe dich doch mit eigenen Augen bei ihm in dem Garten gesehen!« Wieder stritt Petrus es ab, und in diesem Augenblick krächte ein Hahn.

Johannes verschränkt die Erzählung vom Verhör Jesu und der Verleugnung des Petrus bewusst, um das unterschiedliche Verhalten in einer vergleichbaren Situation deutlich zu machen. Beide werden geprüft und müssen sich bewähren. Jesus weiß, was ihn erwartet, er verzichtet auf Selbstverteidigung, bekennt sich aber klar zu seiner Sendung.

Petrus steht Jesus am nächsten, er hat sich zu ihm als Messias bekannt, hat sich seiner Treue gerühmt – und versagt in der Prüfung. Es ist nicht nur Feigheit; bereits gegen die Leidensankündigung hat er protestiert. Er hatte die Verklärung Jesu nicht als Vorbereitung und Stärkung für diese Stunde verstanden, war am Ölberg eingeschlafen. Seinen Messias hat er sich anders vorgestellt: Mächtig, strahlend, die anderen besiegend. Bisher ist er nicht bereit gewesen, seine Messiasvorstellung zurecht zu rücken. So distanziert er sich von diesem Leidensmessias, der nicht in seinen Erwartungshorizont passt. Auf eine erschreckende Weise stimmt seine Aussage: „Nein, ich nicht“. Ich bin nicht ein Jünger dieses Rabbis gewesen, diesen Messias kenne ich nicht.

Die „Ich bin“ - Worte Jesu nehmen einen großen Raum im Johannesevangelium ein und bekräftigen Jesu Identität, indem er den Gottesnamen auf sich anwendet. Mit dem „Ich bin es nicht“ verleugnet Petrus nicht nur Jesus, sondern auch sich selbst, seine Überzeugung, seine Lebensgeschichte.

Fragen zur Betrachtung:

- *Petrus weicht dem Leiden aus. Noch hat er nicht verstanden, dass die Nachfolge dieses Christus ihn selbst mit Leid und Tod konfrontieren wird. Wie gehe ich mit leidvollen Erfahrungen um? Hält mein Vertrauen, mein Glaube auch dann stand, wenn ich oder andere Leid erfahren?*
- *Erlaube ich Gott, sich mir auch in Not und Schmerz zu offenbaren? Oder ist Gott dafür „zuständig“, mich glücklich zu machen?*
- *Verstehe ich, dass Jesus das Leid nicht aus der Welt genommen, sondern selbst getragen hat und in allem zutiefst mit-leidend ist?*

